

© 2026 Susanna Tassi.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das hier ist ein Bonuskapitel

Im Gegensatz zur klassischen Leseprobe ist das Bonuskapitel kein Auszug aus dem Buch. Es enthält zusätzliche Szenen, Einblicke in Lysanders Tätigkeit als

Ketzerjäger und den Moment, der für ihn alles verändert.

Das Bonuskapitel soll dir helfen, einen Eindruck von der doch recht düsteren

Welt zu bekommen, die ich erschaffen habe.

Die Handlung setzt kurz vor der Handlung der Dilogie an.

Bevor du dich ins Lesevergnügen stürzt, lies bitte noch die Contentnote.

Ich wünsche dir ganz viel Spaß!

Playlist

Seven Devils
(Florence + The Machine)

Self Aware
(Temper City)

Land of All
(Woodkid)

We Have It All
(Pim Stones)

Iron
(Woodkid)

dougie jones
(Lubalin)

Who Will Save You Now
(Les Friction)

glow in the dark
(Vian Izak, Ekaterina Shelehova)

Contentnote

Bitte beachte, dass sowohl das Bonuskapitel als auch die Female Rage Fantasy Dilogie nur für Leserinnen geeignet ist, die Dark Romance, Dark Fantasy und/oder Dark Romantasy mögen.

Mir ist es wichtig, Gewalt gegen Frauen nicht zu beschönigen, kleinzureden oder zu banalisieren, denn das tun Gerichte und Medien mehr als ausreichend.

Ich will, dass wir hinsehen. Weil Betroffene das verdient haben. Deshalb zeige ich in meinen Geschichten explizit und ungekürzt Gewalt gegen Frauen und die Folgen. Ich zeige, was niemand sehen will. Weil psychische, physische und sexuelle Beziehungsgewalt nicht „nicht so schlimm“ sind. Gewalt verändert Leben. Immer und nachhaltig.

Wenn du selbst Betroffene von Gewalt bist oder jemanden kennst, der Hilfe braucht, die Nummer des Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen lautet **116 016** (Mo - So, 12:00 - 20:00 Uhr).

Die Dilogie enthält außerdem explizite Spice-Szenen.

Mögliche Trigger:

Im Bonuskapitel:

- Erwähnung körperlicher Gewalt
(Amputation, Knochenbrüche, Lobotomie)
- Erwähnung psychischer Gewalt
(Flucht und Verfolgung, Zwangsehe)
- Religiöser Fundamentalismus
- Stalking
- Verbrennungen und Brandnarben

Zusätzlich in der Dilogie

(Stand vor Lektorat)

- Amputation (explizit)
- Blut (explizit)
- Folter (explizit)
- Genozid (Erwähnung)
- Hirnschlag
- Kampfszenen (explizit, mit Tötung)
- Schläge (explizit)
- Schulterluxation (explizit)
- Suizid
- Tod und Jenseits
- Vergewaltigung und sexueller Missbrauch
- Verstümmelung (explizit)
- Zwangsehe

Für alle, die *dieses Buch* brauchen.
Der Herbst ist schneller da, als du glaubst.
Und bis dahin bleibt dir der Ketzerjäger.

Lysander

Es klopfte gegen die massive Holztür. Eine Sekunde später lugte Kaspers Kopf dahinter hervor. Er runzelte die Stirn, die kleine, runde Messingbrille ruckte ein Stück nach unten.

Ich wies mit dem Finger vor den Schreibtisch und er trat ein.

„Verzeiht die Störung, Minher.“

„Hm.“

„Aber Ihr sagtet, ich solle Euch Bescheid geben, wenn es Zeit ist, aufzubrechen.“

Ich sah auf.

Der hagere Mann vor meinem Schreibtisch deutete meinen Blick richtig.

„Der Termin mit Eurem Vater.“

Mit dem Zeigefinger schob er die Brille ein Stück Richtung Nasenwurzel.

„Richtig, Kaspers. Danke.“

Kein Wunder, dass mir der Termin entfallen war. Den Magistrat über die Vorgänge im Ministerium zu unterrichten, gehörte ohne Frage zu den unliebsamen Aufgaben meines Amtes.

„Hier.“ Ich griff nach einem unterschriebenen Dokument, das ganz oben auf einem Aktenstapel lag. „Brodemaaker soll sich noch heute Abend um die Inhaftierung der Familie kümmern. Die beiden Mädchen sollen dem Familienministerium unterstellt werden. Der Junge ist zu alt für eine Adoption. Sein Vater soll sich in der Zelle um ihn kümmern.“

Kaspers überflog das Dokument. „Ich werde Brodemaaker anhalten, die Adresse nicht bekannt zu geben, bevor sie aufbrechen. Sonst sickert womöglich etwas durch und diese Leute ergreifen die Flucht.“

„Gut.“ Ich nickte. „Und ruft den Sekretär des Magistrats an. Ich werde mich verspäten. Ich will das hier noch erledigen.“ Bei *das hier* tippte ich auf die aufgeschlagene Akte vor mir.

Kaspers nickte pflichtbewusst.

Ich fuhr fort: „Schickt nach Henricks. Ich will das weitere Vorgehen wegen der geflüchteten Duale besprechen. Danach könnt Ihr den Rest des Abends freinehmen.“

„Sehr wohl, Minher. Vielen Dank.“

Er verbeugte sich knapp, dann huschte er wieder hinaus. Stille legte sich wie aufgewirbelte Staubkörnchen über das Büro. Die dunklen Bücherregale an den Wänden umringten mich, als würden sie mir über die Schulter schauen und über die Unordnung auf meinem Schreibtisch die Nase rümpfen.

Ich blätterte zurück zur ersten Seite der Akte und griff nach der Fotografie, die mit einer Büroklammer angeheftet war. Ein junges Paar am Verbindungstag. Zwei attraktive Menschen, vom Licht miteinander verbunden, die einer gesegneten Zukunft entgegenblickten. Auf dem Foto trug die junge Frau die Haare hochgesteckt, mit Brillanten besetzte Sterne zierten ihre Ohren. Ich hielt die Phantomzeichnung dagegen, die wir in Auftrag gegeben hatten. Die Fotografie war drei Jahre alt, das Aussehen der Frau hatte sich inzwischen stark verändert. Würden wir nach der Person auf dem Foto fahnden, man würde sie glatt übersehen.

Ihre Nase verlief nicht mehr gerade, sondern in einer leichten Krümmung und bildete auf dem Nasenrücken einen kleinen Huckel dort, wo er sie gebrochen hatte. Vom linken Ohr fehlte die untere Hälfte. Seither trug sie die Haare so, dass man die Ohren nicht sah. Ohringe trug sie nicht mehr.

Sie hatte sich gestern mit anderen Dualen im Haus einer Freundin zum Tee getroffen. Danach war sie nicht mehr gesehen worden. Sie hat dieses Haus verlassen und ist einfach ... verschwunden. Noch gestern Abend hatte man die Zufahrtsstraßen nach Andilmaar gesperrt. Wer ein- oder ausfahren wollte, wurde kontrolliert. Gleiches galt für den Bahnhof.

Wir würden sie finden. Wir fanden sie meistens. Und wenn es so weit war, würde ich eine geistschonende Lobotomie durchführen, damit möglichst viel von ihrer Persönlichkeit erhalten blieb. Und sie dann zurück an ihren Dual geben.

Ich seufzte, drückte Daumen und Zeigefinger gegen die Nasenwurzel. Ich würde es selbst tun müssen. Keine Ahnung, wie ich dafür Zeit finden sollte, aber

die letzte Frau hatte ihr Sprachvermögen eingebüßt und angefangen zu sabbern, nachdem der zuständige Aperitor geschludert hatte. Der Gefährte hatte uns daraufhin auf Schadensersatz verklagt.

Natürlich hatte Hephaistion den Vorfall durch die Presse ausschlichten lassen und sich dabei die Hände gerieben.

Das durfte sich auf keinen Fall wiederholen. Wenn die Dualseelen uns nicht mehr vertrauten, dass wir ihre Gefährtinnen unbeschadet - oder zumindest weitestgehend unbeschadet - zurückbrächten, würden sie ihr Verschwinden nicht mehr anzeigen. Das würde die Erfolgsquote bei Fluchtversuchen erhöhen und das ...

Wieder klopfte es.

„Herein!“

Brodemaaker trat grüßend ein.

Eine halbe Stunde später trat ich über die Schwelle des Ministeriums in die kühle Nachmittagsluft. Die schwachen Strahlen der Frühjahrs-sonne wurden vom gegenüberliegenden Gebäude abgehackt und tauchten den Sandstein hinter mir in unheilverkündende Schatten. Passend zu den Machenschaften, die sich dahinter verbargen. Oder genauer gesagt: die dahinter aufgedeckt wurden.

Das Ministerium für Ketzerei und Häresie war das letzte Bollwerk vor der alles verschlingenden Finsternis, die unsere Gesellschaft in Anarchie und Verderben stürzen würde. Meine Brust wurde breit bei dem Gedanken, dass ich jeden Tag alles dafür tat, das zu verhindern.

„Lysander, mein Lieber!“ Beim Singsang der sanften Männerstimme vom Fuß der Treppe stellten sich mir die Nackenhaare auf.

Ich unterdrückte ein Augenrollen und nickte ihm zu. „Hephaestion.“

Mit raschen Schritten nahm ich das Dutzend Treppenstufen und schlug einen Bogen um den ätherisch schönen Mann.

Er gluckste. „Das ist aber nicht sehr brüderlich von dir.“

Ich rauschte an ihm vorbei, ohne ihn anzusehen. Er setzte mir nach und holte auf. Geschäftig richtete ich meinen Blick auf die Menschen weiter vorn. Auf die Droschke, die vorbeiratterte. Auf die Straßenkreuzung, die wir in zweihundert Metern queren würden.

Wie die kleinen Pfoten eines kratzenden Nagers hefteten sich seine Blicke auf mein Gesicht.

„Was?“ knurrte ich. Er würde eh keine Ruhe geben.

Seine Grübchen kamen zum Vorschein und ließen sein Gesicht noch attraktiver wirken. Hephaestion de Heem hatte mal wieder bekommen, was er wollte.

„Du weißt es nicht?“

Wenn ich nicht darauf einging, würde er so lange weiter sticheln, bis meine Kiefer schmerzten. Wenn ich mich doch darauf einließe, würde ich ihm den Rest des Abends sein triumphierendes Grinsen aus dem Gesicht wischen wollen. Kaum merklich schüttelte ich den Kopf und straffte die Schulter. Pest oder Cholera? Ich hasste seine Spielchen.

„Was weiß ich nicht?“ Ich hasste auch, dass ich mal wieder nachgab.

Und wie sich seine Grübchen dabei vertieften.

„Warum Vater dich einbestellt hat.“ Besitzergreifend legte er den Arm um meine Schultern. „Du bist so herrlich ahnungslos. Fast habe ich Mitleid.“

Er lachte in sich hinein und es klang ein wenig künstlich. Ich warf ihm einen Seitenblick zu und sah gerade noch die Spur eines Schattens, den er hinter sein überlegenes Grinsen stopfte.

Ich vergrößerte meine Schritte.

„Wieso die Eile, liebster Bruder? Du versuchst doch nicht etwa, mich abzuhängen?“ Mit seinen langen Beinen fiel es ihm leicht, Schritt zu halten.

„Wenn du schon weißt, worum es geht, muss es dringend sein“, brummte ich. „Und ich bin ohnehin spät dran.“

„Wüsstest du, was ich weiß, würdest du rennen.“

Ich schnaubte. „Ich weiß wirklich nicht, was-“

„Sie haben deine Duale gefunden.“

Ich taumelte, blieb abrupt stehen. Fünf Worte wie ein Schlag in die Magengrube. Keuchend schnappte ich nach Luft und fasste nach meinem Brustbein.

„Ein wenig theatralisch, findest du nicht?“ Hephaistion war ebenfalls stehen geblieben und hatte sich halb zu mir umgedreht. Verachtung blitzte hinter den eisblauen Iriden auf, als er dastand und auf mich hinabsah. *Du hast es nicht verdient*, stand deutlich darin zu lesen.

Er ließ mich nicht aus den Augen, während ich um Fassung rang, gewann und mich wieder aufrichtete.

Ich würde mein Leben nicht allein verbringen. Jetzt nicht mehr.

Meine Hände waren feucht, als ich Debuurg meinen Mantel und den ledernen Handschuh reichte.

„Minher.“ Ihr Blick huschte zu meiner vernarbten Linken. Für den Bruchteil einer Sekunde zuckte ihr Unterlid, aber sie hatte sich sofort wieder im Griff.

Ich ignorierte den Fauxpas. Menschen waren nicht gewohnt, dass Fingerglieder fehlten. Oder dass Körperteile von Brandnarben übersät waren.

Nach einem knappen Knicks und mit Hephaistions Mantel auf dem anderen Arm ließ sie uns stehen. Wir kannten den Weg und sie war noch nie der fürsorgliche Typ gewesen.

„Ah, meine Söhne!“ Einladend breitete unser Vater die Arme aus, als wir die Bibliothek betraten. Der Cognac brandete lautlos gegen das emaillevertzte Kristallglas in seiner Hand. Seine Wangen waren gerötet, sein Lächeln erreichte die Augen nicht.

Hephaestion schob sich an mir vorbei direkt in seine Arme und erhielt zur Belohnung kräftige Rückenklöpfer.

Ich verbeugte mich knapp.

„Ihr seid spät.“ Die weinrote Brokatweste mit Goldstickereien spannte über dem ausladenden Bauch, den er mir vorwurfsvoll entgegenstreckte.

„Sobald ich ihm gesagt habe, worum es geht, ist er regelrecht geflogen“, spöttelte Hephaestion und erntete ein bellendes Lachen.

„Ha! Das will ich meinen! Solche Angelegenheiten dulden keinen Aufschub.“ Er stellte das Cognacglas auf die Anrichte und trat vor mich. Seine Pranken landeten auf meinen Oberarmen und er drückte beherzt zu. „Mein Junge!“ Sonst betonte er immer, dass ich nur sein Ziehsohn war. „Ich bin sehr, sehr stolz auf dich. Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, dass eines meiner Kinder in eine Verbindung eintreten würde.“ Ein missbilligender Blick schoss in Hephaistions Richtung. „Aber das Licht meint es gut mit den de Heems. Hat es immer gut mit uns gemeint. Und mit deiner Dualen wirst du unsere Dynastie fortsetzen.“

Er nickte bekräftigend und gab mich wieder frei.

„Wo-? Ah, hier!“ Behäbig stapfte er zu einem filigranen Schreibtisch zwischen zwei bodentiefen Fenstern und fingerte nach einem kleinen weißen Umschlag. Als er zurückkam, wedelte er damit vor meiner Nase herum. Triumph funkelte in seinen Augen.

Keine Ahnung, ob mein Ziehvater die Finger im Spiel oder bis zuletzt einfach nur gehofft hatte.

Andererseits waren die Auriels heilig. Nicht kompromittierbar und nicht korrumpierbar. Und die Bestechung einer heiligen Person wäre ein Sakrileg, von dessen Skandal sich selbst Maximilian de Heem nicht mehr erholen würde.

Er reichte mir den Umschlag. Das Papier war von bester Qualität. Exakt in der Mitte prangte in kräftigem Dunkelrot das Siegel des Auriels.

„Worauf wartest du, Junge? Mach ihn schon auf!“

Ich bin überrascht, dass du ihn noch nicht geöffnet hast, ging mir durch den Kopf, aber ich schluckte den Seitenhieb runter. Mit einem Knacken brach das Siegel zwischen meinen Fingern, goldene Lettern blitzten unter der Lasche hervor. Leise raschelnd zog ich die kleine Karte heraus und räusperte mich.

„*Geliebter Lysander*“, begann ich, und die Brust meines Vaters schwoh noch weiter an. „*Das Licht hat dich auserwählt, die Seele deiner Gefährtin zu läutern. Bei der kommenden Verbindungszeremonie wird durch des Lichtes Lieb' und Ehr' Briseis van Reuden durch eure immerwährende Liebe unter deine Obhut gestellt. Du wurdest gesegnet, Junge. Das Licht hat deine Gebete erhört.*“

Bei den letzten Worten breitete sich Gänsehaut über meinen Nacken aus. Der Gedanke zupfte an meinen Mundwinkeln.

„Die de Heems *sind* gesegnet, Junge.“ Ich sah auf. Die Fältchen um die Augen meines Ziehvaters hatten sich deutlich vertieft.

Die ganze Zeit über hatte Hephaestion auf der Lehne des schweren Ledersofas gesessen, scheinbar andächtig gelauscht und dabei nur mit Mühe seine Gefühle hinter seinem schönen Gesicht verborgen. Jetzt erhob er sich und schlenderte zur Anrichte mit den Spirituosen.

„Hm, so scheint es wohl.“ Er machte sich gar nicht erst die Mühe, den Argwohn aus seiner Stimme herauszuhalten. Betont lässig hob er eine aufwändig geschliffene Kristallglasflasche an die Nase, um deren Inhalt zu prüfen.

„Was meinst du damit?“ Der alte Mann plusterte sich auf. „Natürlich sind wir gesegnet!“

Hephaestion ließ die Worte unseres Vaters durch die Bibliothek wabern, während er sich von der bernsteinfarbenen Flüssigkeit eingoss und zurück zum Sofa schlenderte. Das Leder quietschte leise, als er sich darauf fallen ließ und die Stiefel auf den niedrigen Tisch davor bugsierte.

„Was wissen wir über diese Frau?“

Hitze machte sich in meiner Magengegend breit. „Neid steht dir nicht, Bruder.“

Hephaestion schnaubte.

„Außerdem“, setzte ich nach und ging dabei zu der zweiten Couch ihm gegenüber, „solltest du keine ketzerischen Reden in deinem makellosen Mund führen.“ Einen Herzschlag lang durchdrang klirrende Stille den Raum.

Ich sank in die Mitte der Couch. Die Arme zog ich rechts und links auf die Lehne hinter mich, den linken Knöchel legte ich über das rechte Knie.

„Interessant, dass du das in deinem Haus duldest.“

Ich sagte es beiläufig. Richtete die Worte an meinen Vater, ohne ihn anzusehen. Sein Mund klappte hörbar auf und zu. Vermutlich suchte er in seinem Diplomatenverstand nach einer möglichst unverfänglichen Erwiderung.

Er machte ein Schlürfgeräusch und ich wandte den Kopf. Er war blass geworden, und wenn mich nicht alles täuschte, zitterte seine Hand. Egal, wer den de Heemschen Namen weiterführen würde, er würde alles tun, um sein eigen Fleisch und Blut zu schützen.

„Natürlich nicht.“ Hephaestion prostete ihm zu. Das Lächeln, das er mir dabei zuwarf, schabte alle Freude von meinen Rippen. „Eben deswegen solltest du vorab ihre Akte lesen. Du wirst begeistert sein.“

„Das Abendessen habe ich vor einer Stunde abgeräumt.“ Klirrend schob Cordelia den Servierwagen durch die riesige Bibliothek direkt vor meinen Schreibtisch.

„Ich hab’ dir ein Sandwich gemacht. Du kannst nicht ins Bett gehen, ohne was zu essen, Junge.“

Mit einem leisen Tsching gab die metallene Glocke den Blick auf reich belegtes Weißbrot frei. „Und ich hab’ dir Kaffee aufgebrüht. Wird ’ne lange Nacht, wenn ich dich so ansehe.“ Sie versuchte, gleichgültig zu klingen.

„Verzeih, ich wollte nicht, dass du dich sorgst.“

„Papperlapapp.“ Schwungvoll stellte sie den Teller vor mir ab, gleich neben die aufgeschlagene Akte. „Tu mir trotzdem den Gefallen und iss etwas.“ Sie legte die Hand auf meine Schulter und drückte kurz zu. Ihre Hand tätschelnd, gab ich ihr stumm mein Wort.

„Sie ist hübsch.“ Schneller, als ich es ihren altersfleckigen Händen zugetraut hätte, zupfte sie das Foto zwischen Büroklammer und Aktendeckel hervor. „Sieht aber ein bisschen erschrocken aus, das arme Ding.“

Ich stieß Luft durch die Nase aus. „So eine Befragung sorgt schon mal für große Augen.“

„Was hat sie getan?“

„Ihr wird Intervention vorgeworfen.“

Die alte Frau schnaubte. „Weil sie einer Freundin beistehen wollte?“

„Sie ist eine Sanaris.“

„Eine Magische?“ Cordelia reichte mir das Bild. „Dann hat sie eine Kundin beraten, wie es von ihr erwartet wird?“

Seufzend drückte ich die Fotografie wieder an ihren Platz. „Ihre Aufgabe ist es, Zeitsprünge zu ermöglichen. Das Erlebte einzuordnen. Vielleicht noch, zu helfen, die Schuld in ihren früheren Leben zu verstehen. Aber nicht...“ Ich wedelte unbestimmt in Richtung der Akte und ließ mich in das knarrende Leder des hohen Lehnstuhls zurücksinken.

„Wirst du sie lobotomieren lassen?“

Ich rieb mit der Hand über die wulstige Narbe, die meine linke Gesichtshälfte entzwei teilte. Wie von selbst schoben meine Brauen sich zusammen und bildeten eine steile Falte über meiner Nasenwurzel.

„Sie ist meine Dualseele.“ Mein Herz stolperte, als ich die Worte aussprach.

„Oh!“ Cordelia zuckte zusammen. Dann patschte ihre gebrechliche Rechte auf meine Schulter. „Lysander de Heem!“ Patsch. „Ich dachte, ich hätte dich besser erzogen.“ Patsch. „Statt dich hier zu verkriechen, hättest du was sagen sollen! Das sind gute Nachrichten.“

Ich schüttelte den Kopf. „Noch ist nichts entschieden.“ Das Ziehen unter meinem Brustbein bezichtigte mich lautstark der Lüge.

„Das Licht hat entschieden!“ Strahlend tätschelte Cordelia mir die Wange. „Das ... das ist wirklich ganz wundervoll. Das wird ganz wundervoll, Junge. Du wirst sehen!“

„Wie stellst du dir das vor?“

„Wie wohl?“ Sie hob die Kaffeetasse vom Servierwagen und goss dampfendes Schwarz aus der silbernen Kanne. „Wir werden ihr die Räumlichkeiten im westlichen Korridor-“

„Ich soll eine Ketzerin unter meinem Dach wohnen lassen?“

Cordelia hielt in der Bewegung inne, musterte mich und zuckte die Schultern. „Wenn das Licht das von dir erwartet.“

Ich könnte mir wegen Insubordination deinen Kopf holen.

Die Worte hallten in meinem Geist nach, als ein Sonnenstrahl grell durch meine geschlossenen Augenlider stach. Wieder so ein Traum.

Ich fuhr mit beiden Händen über Gesicht und Haar.

Kalt drückten die Holzdielen gegen meinen nackten Rücken, Nacken und Schultern waren verspannt. Ich hievte meinen Oberkörper hoch, legte die Unterarme auf den Knien ab. Seit Tagen war ich nicht mehr in meinem Bett aufgewacht, sondern irgendwo auf dem kahlen Fußboden meiner ebenso kahlen Räume. Ich ballte die Hände zu Fäusten. Die Seiten und ein Teil der Innenfläche schmerzten. Genau dort, wo man sie gegen eine Tür hämmern würde.

Keine Ahnung, wie viel Schlaf ich abbekommen hatte, oder wie lange und schwer ich vor mich hin gewütet hatte. Aber ich brauchte wirklich dringend eine ruhige Nacht, bevor ich-

Das Klirren von Schlüsseln vor meiner Tür, die Schlösser wurden entriegelt.

„Lysander, bist du wach?“ Cordelias Stimme hallte gedämpft durch die Tür. Der schwere, hölzerne Riegel wurde aus den Haken gehoben und mit einem dumpfen Plumps neben der Tür abgestellt.

Ich brummte bejahend. Meine Kehle war ausgedörrt, die Zunge klebte träge im Mundraum.

„Der Doktor ist da“, flötete sie. „Wir kommen jetzt rein.“

Nach mehreren Nächten halb nackt auf dem Holzboden ziepte mein Rücken empört und kündigte Muskelkater an. Was hatte ich heute Nacht nur wieder veranstaltet? Ich ließ den Blick über den Boden schweifen. Kein Hemd. Egal. Vermutlich würde er eh die Narben ansehen wollen.

Der Schlüssel klackte im Türschloss und die Klinke wurde heruntergedrückt.

„Du liebes Licht!“ stieß Cordelia aus, „sag nicht, du hast wieder auf dem Boden geschlafen?“ Sie stapfte nach nebenan, wo Sekunden später die Türen des wuchtigen Kleiderschranks quietschten.

„Danke, dass Ihr gekommen seid.“ Ich nickte dem Doktor zu.

„Aber natürlich.“ Doktor van Dijk hob die lederne Tasche und ließ sie wieder sinken, als er nichts fand, worauf er sie hätte abstellen können.

„Cordelia? Wir gehen in die Bibliothek.“ Abgesehen von Bett und Schrank gab es kein Mobiliar in meinen Räumen.

Mit einem weißen Hemd und einer Halsbinde rauschte Cordelia an uns vorbei und wieder zur Tür hinaus, wobei sie mir beides im Vorbeigehen noch in die Hand drückte. „Natürlich, Junge. Ich bringe Kaffee. Und Gebäck.“ Bei den letzten Worten zwinkerte sie dem Arzt zu.

„Da sag’ ich nicht nein, Minfrou.“ Der weiße, gezwirbelte Schnurrbart hüpfte vorfreudig.

Über die breite Haupttreppe führte ich van Dijk ins Erdgeschoss, unsere Schritte gedämpft von den dicken Teppichen.

„Man hat deine Duale gefunden!“ Väterlich klopfte mir auf die Schulter, als wir die Bibliothek betraten. „Herzlichen Glückwunsch.“ Die Augen des alten Doktors glitzerten gerührt.

Über zwei Stockwerke drängten sich dunkle, deckenhohe Regale an den Wänden, jeder Zentimeter davon vollgestopft mit ketzerischen Büchern und antiken Folianten.

„Danke.“

Ich wies auf die grünen Samtsofas in der Mitte des lichtdurchfluteten Raumes, die vor dem ausladenden Marmorkamin zum Lesen einluden. Er stellte die Arzttasche auf dem niedrigen Tisch davor ab und straffte sich.

Der Samt rauschte gemütlich gegen den Stoff des Hemdes, das ich über geworfen hatte, als ich in die Polster sank.

„Hast du mich deshalb rufen lassen?“ Sein Verstand arbeitete rasch, trotz seines Alters.

„Ja.“

Neugierig beugte er sich vor. Wartete darauf, dass ich weiter sprach.

„Mein Leiden hat sich verschlimmert. Und ich träume intensiv.“

Die Enden seines gezwirbelten Schnurrbarts zuckten begeistert nach oben.

Ich verkniff mir ein Augenrollen. Immer, wenn wir eines seiner Interessensgebiete streiften, kam ich mir vor wie sein Versuchskaninchen.

„Erzähl mir von den Träumen“, forderte er mich auf.

Was sollte ich sagen? Ich erinnerte mich ja kaum. Es blieben immer nur Wortfetzen zurück. Bruchstücke ausgehöhlter Gedanken.

„Sie sind so ... real. Wie Erinnerungen. Und verflüchtigen sich, sobald ich aufwache. Sie hängen mir tagelang nach und beeinträchtigen meine Konzentration.“

Ich könnte mir wegen Insubordination deinen Kopf holen.

Der Doktor rutschte auf der Sitzfläche näher und beugte sich vor. „Ich habe kürzlich in einem Artikel gelesen, dass Dualseelen ihre Gefährten schon vor der offiziellen Verbindung spüren. Das soll häufiger vorkommen, als bisher angenommen.“ Er zwirbelte den Schnurrbart zwischen Daumen und Zeigefinger. „Offenbar beginnt das Unterbewusstsein alles zu verarbeiten, bevor man sich das erste Mal begegnet. Das ist überaus interessant!“

Ich brummte. Bedeutete ihm mit einer vagen Geste, fortzufahren.

„Es ist nicht mein Spezialgebiet, und zeitweilen werden auch kritische Stimmen laut.“

„Aber?“

„Aber“, verschwörerisch senkte er die Stimme, „viele deutet darauf hin, dass die gemeinsamen Erfahrungen aus früheren Leben mitinkarnieren. Und durch elektrische Impulse von dem, was wir als Seele bezeichnen, direkt in das Gehirn eingespeist werden.“

Klirrend stieß Cordelia die Tür auf und zog Kaffeeduft hinter sich her, als sie den Servierwagen hereinrollte.

Ich fixierte den Doktor. „Was kann ich dagegen tun?“

Der ließ sich nun ebenfalls in die Polster sinken. „Gegen die Träume?“

„Natürlich gegen die Träume.“ Ich fuhr mit der Hand über die Narbe in meinem Gesicht. Der Bartschatten schabte geräuschvoll gegen die Fingerspitzen.

„Ich kann dir ein Rezept für einen Schlaftee ausstellen. Du könntest ein Traumtagebuch führen. Ansonsten kannst du nur bis zur Verbindungszeremonie warten. Danach sollte es besser werden.“

„Sollte es das?“

Cordelia enthob ihn einer Antwort. „Hier ist der Kaffee. Und ich habe das Gebäck kurz im Ofen erwärmt. Zuckerplätzchen.“

Die Wangen des Doktors röteten sich.

„Ich weiß ja, wie sehr Ihr meine Zuckerplätzchen mögt, Doktor van Dijk.“
Meine Hausangestellte war bester Laune.

Der alte Mann, der unter ihrem wohlwollenden Blick aufzublühen schien, rieb sich die Hände.

„Oh ja, meine Beste. Das tue ich in der Tat.“

Schweigend sahen wir zu, wie Cordelia den Kaffeetisch arrangierte. Ihre Hände mochten altersfleckig sein, aber sie bewegten sich flink und behände.

Als sie sich und den Servierwagen wieder hinausbugsierte, nahm van Dijk einen großen Schluck Kaffee und setzte die filigrane Tasse geräuschvoll auf der Untertasse ab. Dann schlug er mit den flachen Händen auf die Oberschenkel.

„Gut, wo ich schon mal hier bin: Lass mich deine Narben sehen.“

Hephaistion

Das Lachen von Passanten hallte in der dunklen Gasse wider, in deren Schatten er sich tiefer hineindrückte. Nie wäre Hephaistion de Heem der Gedanke gekommen, er wäre besonders fromm oder lichtergeben. Aber die Schatten mied er normalerweise trotzdem, war er doch selbst eher eine Lichtgestalt.

Betrat er einen Raum, wurden Gespräche nur noch gedämpft geführt oder kamen ganz zum Erliegen. Männer warfen sich imposant in die Brust. Frauen seufzten honigsüße Seufzer, im Geiste seinen schönen Mund mit den Fingerspitzen nachfahrend. Er weckte Begehrlichkeiten, wo immer er auftauchte. Eine Begegnung mit ihm versprach entweder Sinnesfreuden oder Ruhm.

Normalerweise.

Denn die Begegnung, die er heute Nachmittag anstrebte, war anders. Selbstredend hatte das nichts mit dem Ziehen in seiner Brust zu tun, das ihn überkam, wann immer er an die weit aufgerissenen Augen auf der Fotografie dachte.

Ihre Augen waren grau, hieß es in der Akte, und er fragte sich, welcher Art dieses Grau wohl wäre. Ein Nebelgrau, als würden dicke Nebelschwaden über den wolkenverhangenen Himmel ziehen? Das Grau von Flusskieseln, bar jeder Strahlkraft? Oder das dunkle Grau eines Gewitterhimmels, kurz bevor der Sturm losbrach?

Die Tür zum Archiv direkt gegenüber öffnete sich einen Spalt breit, schloss sich aber sofort wieder. Sekunden vergingen, bevor die Tür erneut aufging. Eine junge Frau schlüpfte hindurch, eine weitere blieb im Türrahmen stehen.

Er schluckte hart gegen den Kloß an, der sich in seiner Kehle bilden wollte. Keineswegs gehörte sie zu den schönsten Frauen, die er jemals gesehen hatte. Sie war nichts im Vergleich zu den elfengleichen Wesen, die Hestias Salon in Aufruhr versetzen und für die Männer bereit waren, ihren Bankrott zu riskieren.

Und dennoch. Als sie eine Bemerkung machte, über die nur sie selbst lachte, hüpfte sein Herz in seiner Brust als wüsste es nicht, dass sich so etwas für das

Herz von Hephaistion de Heem nicht ziemte. Vor allem nicht für ein Lachen, das keine Lachfältchen bildete.

Sie winkte noch einmal kurz und behielt das falsche Lächeln, als ihre Kundin sich schon abgewendet hatte. Dann schloss sie die Tür zum Archiv.

Er atmete durch. Eiserner Wille und Disziplin hielten ihn davon ab, die Straße sofort zu überqueren und ihr die Schatulle in die Hand zu drücken, die sich in der Tasche seines indigofarbenen Batistgehrocks verbarg. Zuerst musste er sie sehen. Die Erinnerungen der jungen Frau würden ihm zeigen, was er wissen wollte. Deshalb war er hergekommen. Der vergnügliche Teil seines Ausflugs wartete so lange im Archiv.

Mühsam riss er den Blick von der verschlossenen Tür und richtete ihn auf die junge Frau, die sich eilends davon wegbewegte. Er stellte sich vor, wie ein Band aus weißem Licht ihr hinterherhastete und in ihren Scheitel eindrang.

Er blinzelte und sah, was sie sah. Menschen waren so gutgläubig, und es war so leicht, in ihren Geist einzudringen, ohne dass sie es bemerkten. Sie spürten nur einen leichten Druck hinter dem Auge. Behutsam strich er mit dem Band über die Geistesmembran, die ihr Wachbewusstsein von den Erinnerungen trennte, hielt an einem Punkt an, der ihm durchlässig erschien, und stach hindurch.

Als wären es seine eigenen Erinnerungen, glitt er durch ihr Gedächtnis bis zu der Stelle, an der die Sanaris die junge Frau eindringlich ansah.

Silbergrau.

Ihre Iriden waren silbergrau, umgeben von einem anthrazitfarbenen Ring. Ihre Augen leuchteten geradezu, trotz der Ernsthaftigkeit, die darin lungerte.

„Seine Läuterungen sind nicht weniger wirksam, wenn er nüchtern ist.“ Als sie sprach, quetschte ihre Stimme sein Herz mit unsichtbaren Klauen. Sie war tief und samtig, ohne betörend zu wirken.

Sein eigenes Keuchen riss ihn aus dem Geist der jungen Frau.

Er hatte recht behalten. Sie war eine Ketzerin. Sie intervenierte. Jeder Aperitor, der offiziell in ihre Erinnerungen eindrang, würde binnen Sekunden alle nötigen Beweise haben.

Eine Lobotomie war unausweichlich. Es war nur eine Frage der Zeit.

Aber nicht heute.

Heute würde er sie testen. Würde prüfen, wie gut sie ihre Gesinnung vor der Welt verbergen konnte, wenn es darauf ankam. Er würde in ihre bezaubernd schönen, silbergrauen Augen schauen und abwarten, ob sie sie verrieten.

Fahrig strich Hephaestion sich mit den Händen durch das lange, weißblonde Haar, warf die Schultern zurück, streckte den Rücken durch. Seine Mundwinkel zuckten, als er aus den Schatten trat, die Straße überquerte und auf den Eingang des Archivs zuhielt.

Hiii, ich bin Susanna.



Ich schreibe wütende Frauen, die sich brutal rächen und am Ende trotzdem den heißen Typen kriegen.

Hat dir das Bonuskapitel gefallen?

Das habe ich gehofft!

Bd. I der Dilogie erscheint diesen Herbst im Sturm Verlag. Vorbestellen kannst du voraussichtlich ab Ende Juli (für mich als Autorin in einem Kleinstverlag wäre das die größtmögliche Form von Support).

Wenn du den Release nicht verpassen willst, folge mir in den Sozialen Medien:

[Instagram](#)

[TikTok](#)

Hier findest du auch mehr Infos zum Buch, den Figuren, der Lore und ich halte dich bezüglich Titel- und Coverreveal auf dem Laufenden.

Natürlich gibt's auch einen [Newsletter](#). Immer am ersten des Monats gibt's neben Updates auch Einblicke ins Worldbuilding, die Charakterlore und hinter die Kulissen bei meinem Schreibprozess.

Du kennst jemanden, der das Bonuskapitel unbedingt lesen sollte? Ich freu mich riesig, wenn du es weiterempfehlst.

Danksagung

Ich danke meiner lieben Freundin und Kollegin Sascja van de Bloom für das bereichernde Lektorat.

Ich danke meiner Verlegerin Jenny vom Sturm Verlag, die an mich und meine Geschichten glaubt und mit mir und uns zusammen wütend ist.

Ich danke meinem Mann, der mein Schreiben und all meine wütenden Frauen von der ersten Sekunde an unterstützt hat.